

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Spalte oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Interate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, spätere dagegen tags zuvor erbeten.

Interate bestanden sämtliche Annoncen-Bureau.

Zweimundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 102.

Dienstag, den 3. Mai.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißestraße 67, R. Penne, Reizigerstraße 77, E. Trog, Landwehrstraße 6, Albert Schmidt, Dompfatz 8, Ludw. Kramer, Dienitz.

3. Mai. Kreuz. Crf. A. 4,27, U. 7,28. A. 7,51, U. Morgen. — 973 Kaiser Otto d. Gr. †.

Telegramme.

Hannover, 30. April. Eugen Richter hielt heute Abend im hiesigen Waldtheater der Fortschrittspartei vor etwa zweitausend Personen einen von rauchendem Beifall begleiteten dreistündigen Vortrag. Acht fortschrittliche Wahlvereine der Provinz Hannover hatten einige vierzig Delegierte zu der Versammlung entsandt. (B. B. C.)

Leipzig, 1. Mai. Die heute hier stattgehabte, zahlreich besuchte Landerversammlung des Reichsvereins erklärte, die Aufgabe der liberalen Mittelpartei sei das Festhalten an ihren bisherigen Grundrissen und besetze demnach nicht in einem unersüßlichen Gehen mit dem Reichstangler, fürsten Bismarck, noch weniger aber in einer prinzipiellen Deposition gegen denselben.

München, 30. April. Der König hat folgenden Armeebefehl erlassen: Tief bewegt durch das überraschend eingetretene Ableben meines in aufopferndem Treue und Hingebung für König und Vaterland bewährten Generaladjutanten, Generals der Infanterie Ludwig Freiherrn von und zu der Tann-Rathshausen habe ich bestimmt, daß die Offiziere der Armee 3 Tage, die Offiziere des 11. Infanterieregiments 7 Tage Trauer anlegen und daß dieses Regiment seinen Namen unverändert führt. Mit mir verliert in dem Verbleibenden meine Armee einen heldenmüthigen, in zahlreichen Gefechten erprobten General. Um ihn und den im Tode vorausgegangenenen kommandirenden General meines 11. Armeekorps, General Jacob Freiherrn v. Hartmann und in diesen beiden hervorragenden bayerischen Heerführern zugleich meine treue und tapfere Armee bewegend zu ehren, befehle ich mir weitere Anordnungen vor. Die Beerdigung des Generals der Infanterie, Freiherrn von der Tann, fand heute Nachmittag 4 Uhr auf dem nördlichen Friedhofe mit den für die Beerdigung eines Feldmarschalls vorgeschriebenen militärischen Ehren statt. Auf dem von Militär umstellten Friedhofe hatte nur der eigentliche Leichenkondukt Zutritt. Dem Zuge folgten Prinz Wittolph als Vertreter des Königs, ferner die Prinzen Leopold, Arnulf, Ludwig, Ferdinand, Herzog Ludwig, Oberlieutenant v. Stillingen als Vertreter Sr. Majestät des Kaisers, Generalmajor Michale als Vertreter Sr. I. L. Oberst des Kronprinzen, Kammerherr v. Wiettinghoff als Vertreter des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, Deputirten des 47. preussischen, des 11. bayerischen Regiments und aller Regimenter des ersten und zweiten bayerischen Armeekorps. Ferner wohnten viele Vertreter des diplomatischen Korps, sämtliche Minister und eine Deputation der Kammer, sowie Veteranen und Kriegervereine der Beerdigung bei. Die Kammer der Reichskräfte und der Abgeordneten beschloß, sich bei dem Leichenbegängniß des Generals

Der Weg zum Herzen.

„Da wohnt, keine Frau. Sie sitzt hier nebenan und malt ein altes Gerüst im Photostudio. Eine Künstlerin mag sie schon sein, aber,“ sagte er abschließend hinzu, „ersten Ranges wohl nicht. Ihre Bilder sind ganz hübsch, aber wissen Sie, gnädige Frau, Genie ist nicht drin. Meistens malt sie Altersbilder, Jernst und dergleichen. Wenn Sie Lust haben, können Sie ja hineingehen und ihre Bekanntschaft machen. Sie sieht wirklich selbst aus wie ein Bild.“

Corä folgte ihm, er schob die Thüren der Portiere auseinander. Hals von einem purpurfarbenen Vorhang befreit, im weissen schlichten Gewand saß Irene vor ihrer Staffelei und malte. Ganz verkehrt in ihre Arbeit beugte sie sich vor, die Sonne spielte auf dem goldigen Haar, das lümelos und doch so anmuthig den zierlichen Kopf umfloss.

Corä blieb einen Moment auf der Schwelle stehen und presste die Hand auf ihr Herz. Dann schritt sie rasch auf Irene zu und fragte in einem hastigen, fast rauhen Tone: „Ist es wahr, daß Sie die Gemahlin von Herrn Hof's Hefere sind?“

Die Lebenskraft durchbelebte jedes Wort, wie herausgestossen klang. Irene, die nur, wenn deutlich gesprochen wurde, von den Lippen ablesen konnte, schob Corä ihr Tischehen hin. Da fiel dieser ein, daß sie einer Kaufmannin gegenüberstehe. Sie schrieb nun auf, was sie vorhin besaß.

Da ergrüßte Irene über und über und antwortete: „O nein, er ist ein sehr lieber Freund von meinem Bruder und von mir.“

Corä sah sie eigenthümlich misstrauisch an und schrie: „Wo ist er jetzt?“

„Ich weiß nicht,“ lautete die Antwort, „seit vorgestern sah ich ihn nicht. Ich wundere mich selbst darüber und forge mich, daß ihm etwas zugefallen ist. Sie sind wohl auch gut bekannt mit ihm?“

Corä ignorierte diese Frage und forschte weiter: „Sie sehen sich wohl sehr oft und sind sehr intim mit einander?“

„Ja,“ gab Irene zurück mit kindlicher Unbefangenheit,

von der Tann durch eine aus 8 Mitgliebrern bestehende Deputation, darunter die beiden Präsidenten, vertreten zu lassen.

Betersburg, 30. April. Man wird sich erinnern, daß mehrere hohe Beamte die Rückgabe der ihnen unter der Regierung des vorigen Kaisers Alexander II. „geschenkt“ Kronländerien dem jetzigen Kaiser angeboten haben. Laut einer Meldung des „Beridala“ wächst die Zahl dieser Beamten immer mehr und zwar unter denjenigen, deren Güter im Gouvernement Orenburg und Ufa liegen. (B. L.)

Betersburg, 1. Mai. Nach amtlicher Mittheilung fand am 27. v. Mts. in Eistabehrad ein Zusammenstoß zwischen Christen und Juden statt, bei welchem einige von Juden besetzte Häuser und mehrere Juden angehörende Schantlokale geplündert wurden; die Aufständischen bewerkstelligten am 29. Morgens, wo die Rube wiederhergestellt wurde. Bei den stattgehabten Tätlichkeiten wurde ein Jude getödtet; mehrere Personen sind schwer verletzt. Es ist eine strenge Untersuchung des Vorfalles eingeleitet.

Die „Agence Russe“ bezieht die Behauptung des Journals „Katala“, daß das russische Kabinett die Wirksamkeit der angeratenen Konferenz auf die revolutionäre Propaganda überhaupt auszubehalten suche, als jeder Verunglimpfung entbehrend, die russische Regierung sei nicht über das Gebiet der Attentate hinausgegangen, welche von der Gefesgebung aller Länder als Verbrechen bezeichnet würden. Die Agence sagt ferner: Von einer Verzögerung in der Ratifikation des mit China abgeschlossenen Vertrags ist nicht die Rede, der chinesische Botschaftssekretär, der den Vertrag seiner Regierung zu überbringen habe, ist in Peking noch gar nicht angekommen.

Paris, 30. April. Der Oberbürgermeister Girardin wohnte eine große Anzahl politischer und literarischer Notabilitäten bei, darunter Gambetta und fast alle Sinecureinnehmer. Präsident Grévy war durch General Bittie repräsentirt. Fürs Reden wurden am Grabe gehalten. Der Freund Gambetta's, Spuller, sprach Namens der Union republikaine; er lobte Girardin rühmend wegen seiner Haltung während der Periode des 18. Mts.

Großes Aufsehen macht die hochoffizielle geführte Depesche der „Agence Havas“ aus Tunis, worin gesagt wurde, Frankreich habe nie die Rechte der Türkei auf Tunis anerkannt und werde jedem türkischen Schiffe, das mit einer offiziellen Mission nach Tunis käme, den Einzug verweigern. Die „Republique française“ stellt sich in einem heutigen Leitartikel ganz auf diesen Standpunkt und sagt: Der Firman vom Jahre 1871, nach welchem der Bey nichts ist als der türkische Gouverneur von Tunis, sei nie von Frankreich anerkannt worden, ebensowenig hätten sich andere Mächte darum bekümmert, beispielsweise England und Ita-

lien, die früher Handelsverträge mit dem Bey abgeschlossen. Die Türkei habe im letzten russisch-türkischen Kriege verzogenen Hilfstruppen vom Bey gefordert u. s. w. (B. L.)

Paris, 1. Mai. Nach hier eingegangenen Nachrichten hat der Bey von Tunis ein Schreiben an den französischen Konsul Roustan gerichtet, worin er erklärt, daß trotz des Einmarsches von französischen Truppen in sein Gebiet die hohe Achtung seine Anerkennung erfahren werde, die er für die französische Regierung empfinde. — Dem französischen Konsul in Kef ist wegen seines energischen und geschickten Verhaltens der Orden der Ehrenlegion verliehen worden.

Melbourne, 30. April. Der Dampfer „Cararua“ hat an der Küste von Otago vollständig Schiffbruch gelitten; gegen 80 Personen sind hierbei umgelommen.

Berlin, 30. April. Reichstag. In der heutigen Fortsetzung der Debatten über das „Dienstverpflichtungsgesetz“ ergriff zuerst der Oberbürgermeister der Hauptstadt, Abg. v. Forckenbeck das Wort:

Die Anschuldigungen gegen mich und die städtische Verwaltung, welche gestern wiederholt worden sind, nöthigen mich unbedingt zur Abwehr, weil durch mich Schwereg Missdeutungen entstehen könnten. Der erste Angriff richtete sich im Allgemeinen gegen meine politische Stellung. Er wurde gestern erhoben von Abg. v. Mirbach, welcher sagte, ich würde nicht leugnen können, daß sich eine Wandlung in meinen politischen Ueberzeugungen vollzogen habe und deshalb habe seine Presse ihre Stellung gegen mich ändern müssen. Dem gegenüber habe ich zu erklären, daß sich in meinen Ueberzeugungen keine Wandlung vollzogen hat. Ich habe festgehalten an der Wirtschaftspolitik, welche von 1808 bis 1878 in Preußen resp. im Reich befolgt wurde und welche meiner Ansicht nach die einzig richtige war. Nicht meine Stellung, sondern die der Regierung und der Parteien hat sich gewandelt und dadurch ist auch meine Stellung eine andere geworden. Der Abg. v. Mirbach ist dann auch auf das Feldmaß im zoologischen Garten zu sprechen gekommen, und er hat sich auf die Berichte bezogen, welche über dasselbe erschienen sind. Diese Berichte haben viel Unrichtiges enthalten, ich habe mich aber nicht veranlaßt gesehen, Berichtigungen einzubringen, weil ich in meinem ganzen Leben noch keine Berichtigung an ein Blatt geschickt habe. Das aber weiß ich sicher, daß ich nicht von einem Gegenfah von Stadt und Land gesprochen, sondern, daß ich gegenüber der rückfälligen Bewegung im politischen und wirtschaftlichen Leben eine Vereinigung aller Liberalen in Stadt und Land als unbedingt notwendig hingestellt habe. Ein zweiter Angriff richtet sich nicht gegen meine politische Stellung, sondern

sieht. Wie mußte ihr so hart und fein besaitetes Gemüth verletzt, auf's Schmerzlichste getroffen werden, wenn er sich plötzlich von ihr zurückzog. Und, konnte er das denn? Es wurde ihm schmal zu Muth in diesem schweren Streit. Nur an Irene's Seite, das schloß er, konnte er wahres Glück und Befriedigung finden. Irene's Wort, das er Corä einst bejammerte: „Welch ein Leben ohne Schimmer, werd ich leben ohne dich,“ es hatte für ihn erst jetzt die rechte Bedeutung erlangt. Und doch sagte in ihm eine Stimme: Halte dein Wort, sonst bist du unehrenhaft! Was sollte er thun? Der einzige Ausweg schien ihm jetzt, Corä offen alles zu sagen, ihrer Entscheidung vorzuliegen. Gern wollte er sich vor ihr demüthigen, seine Verantwortlichkeit betennen und ihr Urtheil über sich ergehen lassen. Sie würde empört sein und ihn freigelassen.

Wieder verschiedene Bilder hatte er sich, wie gesagt, schon von dem Ausgang ihres Verhältnisses gemacht, doch nie an einen solchen gedacht.

Corä sah seine tiefe Erregung, seinen Kampf. Sie sah, was in ihm jetzt vorging, doch sie mochte nicht darauf eingehen. Deshalb bat sie um seine Tafel und schrieb ihm eine Menge nichtsagender Dinge und Fragen auf, erzählte von ihrer Reise, von ihren Trümpfen, fragte ihn, ob er ihre Mama gesprochen, ob sie ihm die kostbaren Brillanten gezeigt, die sie in Wien erhalten, und schloß mit der Bemerkung: „Bindest du nicht, daß es eigentlich recht natürlich wäre, wenn ich bei meiner bisherigen Lebensweise bliebe?“

Er verstimulte, sie schrieb weiter: „Würdest du es mir sehr schlecht halten, wenn ich dir jetzt erkläre, ich könnte mich nicht von dir frei machen, sie nicht aufgeben, selbst um beinertwillen nicht?“

Da konnte Rolf nicht länger an sich halten. Um Ueberchwang des Gefühls legte er den Arm um sie, nahm ihre Hand und sie an seine Augen pressend rief er aus: „Corä, Corä, unter Verhättniß war ein Verthum, du bist es jetzt ebenso ein wie ich! Schreib es her mit offenen Worten, du bist ebenso zufriedener, wieder frei zu werden! Es ist besser so, Corä, ich will dir ewig danken für diese Offenheit, für diese Erkenntniß.“

Corä sah ihn an, ein seltsames Räseln umspielte ihre

er ist immer sehr gut gegen mich gewesen, ich wüßte gar nicht, wie es mir ohne ihn ginge.“

Doch, als würden ihr Corä prüfende, ja sich in die Irigen förmlich hineinbringende Augen läßt, that sie ihr Tischehen wieder in sein Grot und legte ihr Malen fort. „Die kleine Einfalt ist wirklich verliebt in ihn,“ dachte Corä. „Wüßte ich nur, ob Rolf sich aus ihr auch etwas macht.“ Doch, wahrscheinlich aus Mitleid schon, weil sie ihn braucht. . . Schließlich kam ich allen beiden keinen Vorwurf machen.“ Und sich küßte und vornehm vor dem still wieder weiter schaffenden jungen Mädchen verneigend, verließ sie das Zimmer und das Zohanneum.

Als sie nun wieder in ihrem Wagen saß und zum Hotel zurückfuhr, drehte sie an ihrem Soltair und sagte: „Also das ist das Ende! „Derz meines Herzens“ so hieß es einst; und ich? Ich nahm es hin als schuldigen Tribut! Erst Reib und Eiferjudt müssen mir zeigen, daß — daß er mir mehr ist als ich dachte. Ebenfalls muß ich ihn wiedersehen und sollte ich wochenlang hier auf ihn warten. Es muß doch zu einem vernünftigen Abschluß zwischen uns kommen.“

Während Corä noch über diesen „Abschluß“ sinnte, nähert sich ihr Wagen bereits dem Hotel. Da steht sie Rolf, er kommt eben aus dem Portal, der Portier redet mit ihm und verbeugt sich. . . Rolf ruft sie dem Kutscher ein Halt zu, winkt Rolf an den Wagen heran, er steigt zu ihr ein, zusammen fahren sie nun dem „Großen Garten“ zu.

Rolf sieht sehr bleich und erregt aus. Tiefe Verstimmung prägt sich in seinen Zügen aus, er vermag kaum zu reden. Es verstimmt ihn, und mehr als das, sich ein gewisses Risiko vorsetzen zu müssen. Ziel doch der Gedanken der Untreue nun nicht auf Corä, sondern auf ihn, der so lange sich des Bewußtseins gefreut, durchaus frei von Ladel, treu und gewissenhaft dazustehen. Und nun? Nun bestrafte sie ihn durch ihre Treue und Beständigkeit. Und das war noch nicht alles, was ihn so erregte, wütheter er trotz der Finstlichkeit nach Bodenbach noch nicht rasig werden konnte. Er dachte an Irene. Sein Herz sagte ihm, daß er ihr unentbehrlich geworden, daß sie ihn

gegen den Oberbürgermeister der Stadt Berlin. Ich spreche als Abgeordneter des Wahlkreises Neuhaubeneben-Wolmitzstadt; Sie werden es mir aber nicht verzeihen, wenn ich mich doch bei persönlich nahe stehenden Oberbürgermeistern von Berlin annehme. Der Angriff des Reichsanstalters betrifft eine minimale Angelegenheit und ich behaupte, daß er geklärt wiederholt worden ist. Unter Anderem hat der Reichsanstalter auch von einer ungerechten Einschätzung in Bezug auf den Bestand seines Herbestalles gesprochen. Die betreffende Einschätzung ist aber auf Grund der vorgeschriebenen statistischen Bestimmung geschähen, die Nachweisungsliste ist zum Ausfüllen dem Stellvertreter des Reichsanstalters vorgelegt worden und dieser hat 10 Pferde eingezählt. Die Nachweisung hat dann die vorgeschriebene Zeit ausgehalten, als aber später eine Reklamation erfolgte, war der Termin verjährt und es konnte jene nicht mehr berücksichtigt werden. Meine Herren, es ist nicht möglich für mich, wo täglich 2000 Briefe eingehen, Alles zu wissen und zu kennen, diese Angelegenheit aber habe ich gekannt. Der Reichsanstalter hat bei dieser Gelegenheit auch gesagt, der Oberbürgermeister von Berlin sei ohnmächtig gegen den Fortschrittsring in Berlin, ich spreche es denn gegenüber öffentlich aus, ich kenne keinen Fortschrittsring in Berlin, er existiert hier nicht und der Oberbürgermeister von Berlin hat es nicht mit einer Klippe von Personen zu thun, sondern er hat mit zwei Kollegen zu rechnen. Es ist natürlich, daß in einer Stadt, in der nach Ausweis der Wahlen die überwiegende Mehrzahl der Fortschrittspartei angehört, auch die Mehrzahl der Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung dieser Partei angehört. Daran hat sich in den letzten Jahren nichts Erhebliches geändert. Wo existiert aber ein solcher Ring in dieser Versammlung? Wenn er existierte, wo würden die fortschrittlichen Mitglieder dieses Hauses einen besonderen Einfluß in dieser Stadtverordnetenversammlung ausüben. Der Abgeordnete Richter war einige Jahre Mitglied derselben, sein Einfluß gegenüber den Mitgliedern der Stadtverordnetenversammlung war ein viel geringerer, als sein politischer Einfluß in diesem Hause. Ein anderer Führer der Fortschrittspartei, der Abgeordnete Birchow ist auch Mitglied der berliner Stadtverordnetenversammlung; das von dem Abg. Richter Gesagte gilt auch von ihm. Es existieren in der Stadtverordnetenversammlung Vereinigungen; das ist natürlich bei einer Zahl von 126 Mitgliedern, aber ich habe mich oft gefragt: sind politische Klubs möglich und habe mir sagen müssen, diese Vereinigungen sind nicht gebildet worden nach politischen Klubs, sondern nach der Auffassung der wirtschaftlichen und kommunalen Dinge. Die Bildung eines Klubs ist auch nach der ganzen Natur der Verwaltung ein Ding der Unmöglichkeit. Ich bin Mitglied einer Stadtverordnetenversammlung einer Stadt von 2-3000 Einwohnern gewesen, ebenso einer Mittelstadt, ich bin Oberbürgermeister der zweiten Hauptstadt gewesen und bin jetzt Oberbürgermeister Berlins; ich habe von der Höhe an gedeut, ich kenne die Natur der städtischen Verwaltung besser, als Sie auf der rechten Seite, und habe keine Verwaltung gefunden, in der so wie in der berliner von Alters her gewonnene Grundzüge erhalten werden. Jede Aenderung eines Grundzuges erweckt die Sorge, was für Konsequenzen wird das haben, und weil man diese Konsequenzen nie voraussehen kann, so wird von den selbstbestimmten Grundzügen nicht abgewichen. In einer solchen Verwaltung kann kein Ring existieren. Bei Gelegenheit der ersten Beratung der Vorlage sind harte Angriffe gegen die berliner Kommunalverwaltung bedungen erhoben worden, weil sie die Miethsteuer aufrecht erhalte und keine Anstrengungen gemacht habe, dieselbe zu beseitigen. Nach meiner innigen Ueberzeugung wäre viel weniger die berliner Verwaltung, als die Staatsregierung vom Jahre 1815 anzulassen, auf deren Verfügen die finanzielle Verwaltung Berlins beruht.

Lippen, ihre Hand aus der seinen ziehend schrieb sie: „Es ist freilich sonderbar, daß wir jetzt so auseinandergehen, eine höchst aparte „Brautfahrt.“ Aber du hast recht, unser Verhältnis war ein Irrthum. Ich gebe dich frei, Nolf, doch du werde ich dir immer bleiben.“

Damit streifte sie den Ring vom Finger, noch einen langen Blick darauf werfend. Sie wußte wohl, an wessen Hand er sehr bald glücken würde. Sich abwendend reichte sie ihn Nolf. Er drückte ihn stumm die Hand. Reins sprach ein Wort mehr.

Der Wagen hielt wieder vor dem Hôtel. Nolf stieg aus und verabschiedete sich, Cora eilte die Treppe hinauf zu ihrer Mutter.

Als diese gehört, was geschähen, weinte sie bitterlich. Sie hatte Nolf, als er vorkam bei ihr war, wieder auf eine neue in ihr Herz geschlossen, sich so gefreut, ihn bald ihren Sohn zu nennen, da er ihr Kind allein wahrhaft beglücken könne. Und nun war alles aus zwischen den beiden.

„O Cora, Cora,“ rief sie aus, „wie ist es nur möglich, daß du Nolf so leicht hast können aufgeben, ihn so lange hinstellen können? Hast du denn wirklich kein Herz?“

Cora, die auf einem Schmel der Mutter zu Füßen saß, stand auf und sagte: „Vielleicht nicht, Mutter,“ dann sich das Haar aus der Stirn streifend, ging sie ans Fenster und saug, während sie auf die Scheiben trommelte: „So lange ich noch meine Stimme habe, brauche ich ja kein Herz!“

Da wandte sich die Mutter schweigend ab. Sollte sich denn nie der Weg zu Coras Herzen finden?

Mitternacht war's, doch auf die müdegeweinten Augen der Mutter fiel kein Schlaf, sie dachte an der Tochter Worte.

„Mutter,“ hörte sie diese jetzt schluchzend flüstern, „Mutter, ich dachte, ich hätte kein Herz, und brauchte kein Herz, doch, hätte ich feins, ich müßte nicht so viel an das summe blonde Kind an seiner Stoffslei denken. Sie hat mir's angethan mit ihren wunderbaren Augen, nie werde ich die vergeßen. Ich gönne ihr das Glück, denn ich habe ein Herz. Gebrochen hat es Nolf nicht, aber ach, Mutter,“

Die Miethsteuer ist durch eine königliche Verordnung von 1815 eingeführt. Ich habe die damaligen Akten eingesehen und kann versichern, daß der Einfluß der Stadtverwaltung auf den Erlaß der Verordnung ein außerordentlich geringer war. 1820 wurde vermöge der Initiative der Staatsregierung die Maß- und Schlachtsteuer eingeführt. Die Miethsteuer und die Maß- und Schlachtsteuer sind vorzugsweise von den ärmeren und mittleren Klassen zu tragen, die wohlhabenden Klassen werden zu denselben außerordentlich wenig herangezogen. Der erste Anstoß zur Aenderung dieser Steuererfassung ging wieder von der Staatsregierung aus, die Initiative dazu zieht sich wieder wie ein rother Faden durch unsere Akten. Im Jahre 1848 wurde die Aufhebung der Maß- und Schlachtsteuer von der Staatsregierung verlangt; allerdings wurde den größeren Städten freigelassen, ein Akt zu erheben, die Vorlage setzte aber fest, daß dabei die ärmeren Volksschichten möglichst geschont würden. Die Staatsregierung sagte, wir könnten das leicht machen, wenn wir die Maß- und Schlachtsteuer aufhoben und die Einkommensteuer erhoben. Im Jahre 1869 wurde die Einkommensteuer durch die berliner Stadtverwaltung eingeführt und im Jahre 1875 wurde die Maß- und Schlachtsteuer beseitigt und das Erträgnis derselben lediglich aus der Einkommensteuer entnommen. Ich wiederhole also, die Ansprüche gegen die berliner Finanzverwaltung, wenn sie wahr wären, träfen ganz allein die Staatsregierung, mit deren Zustimmung die jetzigen Zustände hervorgebracht worden sind. Die Miethsteuer ist meiner Meinung nach eine durchaus richtige Steuer, sie ist jedenfalls viel besser als ein Act. (Sehr richtig.) Grade einer Bevölkerung gegenüber, wie diejenige Berlins ist, muß man nicht Hoffnungen auf Beseitigung einer Steuer erwecken, wenn man nicht vorher weiß, wodurch man den entstehenden Anfall decken soll. Die Miethsteuer ist auch grade darum sehr wertvoll, weil ihre Verwaltung lediglich in den Händen der Kommune ruht und weil bei derselben die Verwaltungsrundzüge der Kommune voll und ganz zur Geltung kommen können. Ob die Kommune bei der Verwaltung der Miethsteuer hart oder milde vorgeht, das können Sie aus dem Umfange ersehen, daß in dem einen Quartale von 1. Januar bis 1. April 1881 in Folge von Reklamationen circa 5000 Personen, deren Wohnungen einen Miethwerth von 835 000 M repräsentieren, die Miethsteuer zum Theil und etwa 3000 Personen mit Wohnungen im Werthe von 382 000 M die Miethsteuer gänzlich erlassen worden ist. Keinet man dazu diejenigen, welche als Almosenempfänger z. v. vorderehen von der Miethsteuer befreit sind und deren Zahl augenblicklich 8911 beträgt, so ergibt sich, daß von den 225 000 Wohnungen, die es in Berlin überhaupt giebt, 17 000 ganz oder theilweise steuerfrei gewesen oder von der Steuer befreit worden sind. (Hört, hört!) Diese Zahlen beneiden doch zur Genüge, daß die berliner Kommunalverwaltung grade den armen Leuten gegenüber mit der größten Milde auftritt. (Bravo!) Meine Herren, die Miethsteuer beträgt 9 500 000 M und wird bei dem Steigen der Bevölkerung immer höhere Erträge abwerfen. Sollten wir diese Summe durch Acten heraus bekommen, so dürfen wir nicht bloß! Ich befürchte, sondern müssen auch noch sehr viele andere Konjunktionsstände heranziehen. Wir müßten dann also für die Hauptstadt noch einmal alle diejenigen Artikel, welche schon an der Grenze besteuert werden, mit einem grade für die ärmeren Klassen drückenden Zoll belegen. Meine Herren! Das ist nicht richtig, das ist nicht gerecht. (Beifall links.) So dann bedenken Sie, daß die Grenze des Reichsbildes von Berlin über 44 Kilometer Umfang hat und bereit beschaffen ist, daß eine wirksame Ueberwachung fast unmöglich ist. (Sehr richtig.) Wenn ich alles das zusammenfasse, dann ich nicht umhin, nochmals zu erklären, daß die Beibehaltung für jetzt durchaus notwendig für das Finanzsystem der Kom-

munale Berlin ist und daß die Stadtverwaltung nichts weiter thun kann, als einzelne Härten der Steuer, die ja vorhanden sein mögen, zu mildern. Meine Herren! Durch das Gesetz soll eine Ausnahme zu Gunsten der Beamten und speziell auch zu Gunsten des Herrn Reichsanstalters gemacht werden. Die Erhöhung der Steuererfassung des Herrn Reichsanstalters war mir sehr wohlbekannt, mir Alle im Magistrat wußten auch, die Folge dieser höheren Veranlagung sein würde. Wir verjäten uns im Voraus der Sache für die und der Reichsanstalter machen würde, aber wir konnten, so gerne wir auch eine Reibung vermeiden wollten, nach den bestehenden Reglements zu Gunsten des Herrn Reichsanstalters keine Ausnahme machen, wir müßten ihn behandeln wie jeden anderen Bürger. (Bravo!) Das Gesetz selbst hätten wir am liebsten unversets ganz undachter gelassen, da seine Wirkungen für die städtische Finanzverwaltung nur ganz minimaler Natur sind, nach den Angriffen des Herrn Reichsanstalters aber wurden wir genöthigt, uns zu einer Berechtigung, die einer Pension an das hohe Haus zu wenden. Das Gesetz, wie es aus den Beratungen der Kommission hervorgegangen ist, hängt an dem Kern der Sache gar nichts. Wenn auch die Heranziehung zur Miethsteuer künftig nach einem gewissen Prozentatz des Einkommens erfolgen soll, so wird doch nach wie vor der durch das Reichsbeamtengesetz von 1872 fixirte Grundfuß festhalten bleiben, das zu dem steuerfähigen Dienstverdienst auch der Miethwerth der Dienstwohnung gerechnet wird. Es ändert sich also in den Zahlen, welche durch dies Gesetz befestigt werden sollen, gar nichts. Ich frage Sie: ist das ein Gesetz, würdig der Initiative des deutschen Reichsanstalters? (Anderer, lebhafter Beifall links.) Zahlreiche Abgeordnete treten an den die Tribüne verlassenen Redner heran, um ihn zu beglückwünschen.)

Der Abg. Edde (Berlin) legte im Anschluß an Forderbed's Auslassungen besonders noch auseinander, daß die Stadt Berlin auf die geglückte in ihren Mauern domicilirende Reichs- und Staatsbeamtenchaft den größten Werth lege und dies Element ihrer Einwohnerkraft vermöge seiner Dichtigkeit und Intelligenz durchaus berücksichtigen, allein sie könne zu Gunsten desselben nicht eine Ausnahme von den Belegen machen. Was den Plan einer Verlegung der Hauptstadt betreffe, den der Kanzler gestern entwickelt habe, so werde er so wenig gelingen, wie der Plan, Paris als Hauptstadt Frankreichs abzulegen, gelungen sei. Vom Centrum hänge es ab, die Vorlage abzulehnen. Dasselbe möge sich nicht durch persönliche Rücksichten, wie die Konserverativen, gegen die Stadt Berlin einnehmen lassen.

Abg. v. Windthorst befrucht das „Hochpolitische“ der Vorlage und erklärte sich für die Kommissionsanträge, da er es für zweckmäßig halte, daß in Berlin und anderen Städten bezüglich der Beamtenbefreiung ein festes Maß genommen werde, damit keine ärgerlichen Zweifel an der Unparteilichkeit der Einschätzung entstehen könnten — was, beläufig gesagt — auch nach Erlaß dieses Gesetzes durchaus nicht unmöglich ist. Die Politik, so schloß der Centrumsführer, sei auf seine Abstimmung keineswegs von Einfluß!

Die namentliche Abstimmung ergab dann die Annahme des Gesetzes nach der Kommissionsfassung, jedoch nur mit 110 gegen 104 Stimmen.

Es erfolgte sodann die dritte Beratung des Gesetzes über die Dessenlichkeit der Verhandlungen des elsässisch-lothringischen Landesauschusses und die Geschäftssprache desselben. Ein Centrumsantrag auf bedingungsweise Zulassung der französischen Sprache wurde wiederum abgelehnt. Die Sectionen wollten den Gebrauch der französischen Sprache bedingungsweise den bereits gewählten Mitgliedern des Landesauschusses zugesprochen und nach Ablehnung ihres bezüglichen Antrages den Termin des Intrafretens bis zum Ablauf des Wandrats der gegenwärtigen

schluckte sie wieder auf, den Kopf an diese lehnd, „eine sehr harte Lektion hat es empfunden.“

Die Mutter umschlang ihr Kind, und ihre Thränen stießen zusammen. So fand Gott doch den Weg zu ihrem Herzen.

Es währte nicht lange, so gab Cora ihre bisherige Laufbahn auf, um mit der Mutter ein still behagliches Leben in ihrer Heimath zu führen. Hier und da nur lang sie öffentlich, ihre Hauptstätigkeit war, jugendlichen Geistes den Reich der Töne zu erschließen, auch durch die Kunst den Weg zum Herzen aufzutun.

Von Nolf hielt und hört sie höchst selten. Er kommt nur in dringenden Geschäften nach Christiania. Mit seiner Irene lebt er ein traut harmonisches Leben voll Poesie und doch in reger Thätigkeit in jenem kleinen Hause nahe der Anfall, wo sie die lieblichen Walberge schauen, wo sie die Sprache gefunden, die sie einst letzte den Weg zum Herzen.

Mein guter Ruf.

Dem Niederländischen von Virginia Loveling nachgeprüft von G. van Wyden.

Auf welche unglückliche Weise ich ihn los wurde... Aber um dies verständlich zu machen, muß ich weit ausfallen und erst erzählen wie ich zum Daniel Stien zog.

Wir waren fünf Geschwister, lauter Mädchen. Mein Vater war Kupfrit und Flachschneider. Unser Häuschen lag an der Landstraße gerade an der Ecke, eine Viertelstunde vor dem Dorf Klinte. Es war darin ein schönes Wohnen, und unser Ansehen war ziemlich groß. Es gingen drei Kühe auf die Weide, und daheim hatten wir noch eine Kuh und zwei Kälber, die wir mähten. Meine Geschwister und ich verbanden uns im Sommer bei den Bauern zur Feldarbeit, im Winter aber besaßen wir uns mit Spigenklöppeln. Zu viel Frauenroll war aber daheim; deshalb gingen Jennia und die, die älteste, gewöhnlich vor Allerheiligen, nach beendeter Feldarbeit, in Dienst; kam aber die Crutzeit wieder, so waren sie wieder daheim und

helfen das Getreide einheimen. Sie standen in dem Hofe, das sie es nitzend lange ausließen, und das Gericht hätte nicht unrecht: unter uns jagte, sie hielten von Verzagtheit und Ausgehen zu viel. Ich war die Vorletzte.

Ich war ganz anders, das muß ich selber sagen. Von Jugend an ging ich den weltlichen Freuden aus dem Wege, und noch keine zwanzig Jahre alt ließ ich mich in die Besessenheit der dritten Regel des heiligen Franziskus aufnehmen, und zum Beweis davon trug ich einen silbernen Ring am vierten Finger der rechten Hand. Unser Fienje, die jüngste von allen, die auch lange still und gottesfürchtig gewesen war, schien seit dem Jahrmarkt zu Klinte wie umgewandelt, und ich hörte sogar, sie habe bereits ein Verhältnis mit Bruun aus der Stampfmuhle. Ihr könnt euch denken, wie schlimm es für mich, eine geistliche Tochter, war, in einem großen Familientreibe leben zu müssen!

Um die Zeit war es, als wir durch den Kaufmann die Kunde erhielten, Daniel Stien in Hestem liege anfragen, ob nicht eins von den Mädchen Lust habe, zu ihm zu ziehen.

Daniel Stien war der Bruder meiner Mutter selig; er wohnte in Hestem, zwei Stunden von unserem Hause mit Doo, seinem jüngsten Sohn. Doo-Sies, der ältere, war kürzlich gestorben.

Meine Geschwister verzogen den Mund und schüttelten den Kopf: Nein, nein, sie wollten nicht; es müßte dort viel zu traurig und einsam sein, riesen sie alle vier zugleich aus; es wäre auch viel zu weit von zu Hause. — Sie konnten nun einmal ihren weltlichen Ungewohnheiten nicht entgehen.

„Hör“, sprach ich zum Vater, der ärgerlich auslief, weil sie sich weigerten, „ich werde gehen, ich will Daniel Stien nicht in der Verlegenheit lassen“, und der Daustreer zog mit der Nachrichten herein, daß ich acht Tage darauf, wenn meine Kleider in Ordnung wären, mit meinem Karren mitfahren würde; denn er zog jeden Donnerstag mit Pferd und Karren auf den Markt von Klinte.

„Bei näherer Ueberlegung fand ich, daß ich nicht allein Daniel Stien einen Gefallen zu erweisen so rasch zugestimmt hatte, und zum ersten Mal in meinem Leben das

Landesausschuß-Mitglieder hinausgeschoben. Auch dies wurde verworfen; nur vereinigte Mitglieder des Hauses außer den Minoritätsguppen schloßen sich den sectionistischen Anträgen an. Das Gesetz wurde schließlich mit großer Majorität angenommen. Um den Requisitionen Zeit für ihre Arbeiten zu lassen, beramten das Haus die nächste Versammlung auf Donnerstag an.

Ueber die Marschgebühren für Ersatz-Reservisten 1. Klasse enthält das Armeeverordnungsblatt folgende Verordnung des Militär-Ökonomie-Departements des Kriegsministeriums vom 22. April 1881:

1) Zur ersten Uebung einberufene Ersatz-Reservisten 1. Klasse sind für den Marsch vom Aufentsort zum Landwehr-Bataillons-Stubtsquartier bezw. Sammelort gleich den Rekruten mit Weisengeld abzuführen. Dasselbe gilt für den Rückmarsch vom Landwehr-Bataillons-Stubtsquartier z. zum Aufentsort, wenn sie als Prozentmännchen überschüssig verbleiben oder nicht einstellungsfähig befunden worden sind.

2) Bei ferneren Einberufungen, bei Weiterwendungen vom Landwehr-Bataillons-Stubtsquartier z. zum Truppenfeld, sowie bei Entlassungen von diesem haben die Ersatz-Reservisten auf Marschgelb und in den unter 4. erwandten Fällen auf den Requisitionsschein zur Eisenbahnbenutzung Anspruch.

3) Ob Weisengeld oder Marschgelb von den Gemeindebehörden bezw. Steuerempfängern zu zahlen, ist leitens der Landwehr-Bezirkskommandos auf den Stellungsbefehl zu vermerken. Das zuständige Marschgelb wird dabei dem Betrage nach mit der Entfernung und der Zahl der Tage, auf die es berechnet worden, angegeben.

4) Soweit Eisenbahnbenutzung auf Requisitionsschein nach Maßgabe der Verfügung vom 15. Juni v. J. und deren Ergänzungen für Rekruten und Reservisten eintritt, hat, ist dieselbe auch bei Weiterwendungen und Entlassungen der Ersatz-Reservisten zu veranlassen.

5) Uebungspflichtige Ersatz-Reservisten, welchen die Bezahlung zur Wahl eines Truppenfelds für die erste Uebung ertheilt worden ist, haben für die Reise zum Truppenfeld und bei der Entlassung auf Marschgebühren keinen Anspruch.

Kirchliche Anzeigen.

Getaufte:

Marienparodie: Den 23. April der Wöthcher Edelm. mit F. Kopf. — Der Steinhauer Schütze mit B. Weibach.

Kirchspargel: Den 24. April der Eisenbreher Lehmann mit B. A. R. Hentel.

Wortparodie: Den 24. April der Handarbeiter Hennig mit H. D. Reichardt.

Tontische: Den 23. April der Färber Rudolph mit M. A. F. Weichmann. — Den 24. der Schuhmacher Berger mit A. Wade. — Den 25. der Kaufmann Pallas mit E. Brandt.

Reumarkt: Den 24. April der Fleischermeister Trautmann mit D. Goner. — Den 27. der Pfarrer Bettinger mit Kleinan mit E. A. Schuppan.

Glauch: Den 23. April der Gärtner zu Sachsenburg Bode mit Ch. A. Schupard. — Den 24. der Handarbeiter Bergig mit M. E. A. Remm. — Der Tischler Schedt mit W. L. M. Gärtner.

Geborene und Getaufte:

Marienparodie: Den 10. November 1878 dem Schmied Sander eine T., Auguste Frieda. — Den 28. Oktober 1880 demselben ein S., Friedrich Max. — Den 30. November dem Tischlermeister Wätschmann eine T., Helene Emilie. — Den 31. Dezember dem Restaurateur Schirmer eine T., Marie Helene. — Den 22. Januar 1881 dem

Schuhmachermeister Rische ein S., Franz Richard Wilhelm. — Den 24. dem Postkaffner Heinicke eine T., Anna. — Den 28. ein ungel. S., Kurt Willy. — Den 20. Februar dem geb. Medizinalrath Prof. Dr. Weber eine T., Magdalene Karra. — Den 5. März dem Weinbändler Steinweg ein S., Robert Gottlob. — Den 16. dem Sup. und Pfarrherr Förster ein S., Bernhard Johannes Erich. — Den 9. April dem Posamentier Klauß ein S., Karl Paul Gerhard.

Kirchspargel: Den 16. Januar 1875 dem Kaufmann Wier eine T., Emilie Margarethe Helene Frieda. — Den 30. Januar 1880 ein ungel. S., Robert Oskar. — Den 29. September dem Bireaugenhefen Pöhlitz eine T., Anna Martha. — Den 9. Oktober dem Modellirer Müller ein S., Friedrich Julius Emil Ludwig. — Den 20. November dem Fleischermeister Albrecht eine T., Friederike Anna. — Den 2. Dezember dem Hofomotivführer Gösch eine T., Marie Emmy. — Den 15. dem Bahnarbeiter Pfund eine T., Ernestine Auguste Bertha. — Den 9. Januar 1881 dem Kaufmann Gerde ein S., Hugo Paul. — Den 20. dem Reflektirer Jähner eine T., Bertha Minna Rosa. — Den 29. dem Kaufmann Weber ein S., William Bertold Alexander Oskar. — Den 26. Februar dem Fleischer Weidenbo eine T., Anna Rosamunde. — Den 11. März dem Postkaffner Krämer ein S., Paul Alfred. — Den 14. dem Telegraphen-Assistent Schmidt ein S., Friedrich Heinrich Richard.

Wortparodie: Den 17. September 1880 dem Fabrikarbeiter Küster ein S., Franz Otto. — Den 29. Januar 1881 dem Comptoristen Dittenborn eine T., Emma.

Dontische: Den 12. Dezember 1880 dem Klempnermeister Eber ein S., Alfred Walter. — Den 31. dem Schuhmacher Schön ein S., Albert Hermann Robert. — Den 31. Januar 1881 dem Maurer Hagelgang ein S., Albert Willy. — Den 2. März dem Handarbeiter Burchardt ein S., Paul.

Reumarkt: Den 21. März 1879 dem Gärtner Rummelt ein S., Johann Theodor. — Den 13. August dem Schuhmacher Werten eine T., Marie Auguste Emma. — Den 14. April 1880 dem Schneider Schneider eine T., Anna Bertha. — Den 8. Oktober dem Schmied Fester ein S., Oskar Bruno. — Den 9. März 1881 dem Maler Penke eine T., Minna Marie. — Den 26. dem Fabrikarbeiter Gulerberg ein S., Ernst Theodor Victor. — Den 28. dem Tapezier Wlasche eine T., Helene Gertrud Klara. — Den 17. April dem Schlossermeister Diegel ein S., Hermann Otto.

Glauch: Den 28. März 1878 dem Bierverleger Andrae ein S., Friedrich Hermann. — Den 16. Januar 1881 demselben ein S., Friedrich Otto. — Den 3. Febr. dem Handarbeiter Zmarg eine T., Ida Margarethe. — Den 12. dem Maurer Sälzer ein S., Wilhelm Robert. — Den 23. März dem Packmeister Braunack eine T., Marie Agnes. — Den 6. April dem Steinhauer Knöchel eine T., Ida Agnes. — Den 13. dem Handarbeiter Lampe eine T., Minna.

Civilstand von Giebichenstein.

Werbung vom 23. April.

Geschiebung: Der Fabrikant J. M. Wittmann und M. F. R. Reinhardt, H. Gosenstraße 4. Geborene: Dem Bahnarbeiter R. König eine T., Triftstraße 30.

Werbung vom 25. April.

Geborene: Dem Fabrikarbeiter J. G. P. Wipplinger ein S., Burgstraße 38a. — Dem Handarbeiter J. F. P. Anton eine T., Burgstraße 5. Gestorben: Des Fabrikarbeiter J. G. P. Wipplinger T., 4 T. Augenentzündung, Burgstraße 38a.

Werbung vom 26. April. Aufgeboren: Der Fabrikarbeiter G. F. Donau u. A. L. E. Boffe in Halle a/S. Geborene: Dem Tischler J. R. Barnack ein S., Triftstraße 28. — Dem Zimmermann C. E. A. Schröder eine T., Reilstraße 12. Gestorben: Des Handarbeiter J. C. Dörner T., 8 J. 5 T. Gehirnschlag, Uferstraße 2a. Werbung vom 28. April.

Aufgeboren: Des Schuhmachermeister C. F. Fensler und J. M. E. Schubert, Reilstraße 3. Geborene: Dem Wurfabrikanten C. F. Schwalenberg eine T., Reilstraße 22. Gestorben: Des Major a. D. R. G. Puppel, 46 J. 11 M. 13 T. Paralyse, Burgstraße 21.

Werbung vom 29. April. Geschiebung: Der Maurer J. J. Lohr, Reilstraße 37 und J. A. Edel, Brunnenstraße 19. Geborene: Dem Handarbeiter E. D. Rolle eine T., Breitenstraße 3. Gestorben: Des Handarbeiter J. W. Hartmann S., 10 M. 22 T. Stropheln, Brunnenstraße 58.

Kirchliche Anzeige.

Zu H. E. Frauen für die Militärgemeinde: Mittwoch den 4. Mai Vorm. 9 Uhr allgemeine Beichte und Communion Herr Archidiakon Pfanne.

Sing-Acad. Dienstag 6 U. Uebung Volkssch. Anm. bei Voretzsch, Wilhelmstr. 10.

Neue Sing-Ak. Dienst. 6 U. Ueb. Stadtschützenhaus. Anm. bei Voretzsch, Wilhelmstr. 5.

5 M. Geschenk von dem Schiedsmann Herrn Rentier Cammitius sind aus dem Vergleich in Sachen G. / K. zur Armenkasse gezahlt. Halle, 27. April 1881. Die Armen-Direktion.

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.											
Abgang											
nach:	Vm.	Nm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	8 ¹⁰	11 ²⁵	1 ⁴⁴	...	6 ⁵	...	...	...	...	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	8	...	1 ²⁵	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	8	...	1 ²⁵	...	...	7 ⁴	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	8 ²⁵	...	2	...	5 ¹⁷	6	...	9 ⁴	...	...	...
Leipzig	5 ⁴⁸	7 ⁵⁸	10 ¹⁵	1 ²⁵	...	5 ¹⁷	6	7 ¹⁸	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸	...
Magdeburg	5	7 ⁴⁴	11 ²⁵	1 ²⁵	...	5 ⁴⁸	...	6 ⁵⁸	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸	...
Nordh.-Cass.	5	9	11 ²⁵	...	...	7 ²⁰	...	8 ⁴⁵	...	...	...
Thüringen	5 ⁴⁸	7 ⁵²	10 ¹⁵	11 ⁴⁵	1 ²⁵	6 ⁵⁸	...	...	9 ¹⁵	11 ⁵	...
Ankunft											
von:	Vm.	Nm.	Vm.	Nm.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.	Ab.
Aschersleben	...	7 ²⁰	9 ⁵⁸	...	1 ¹⁸	...	5 ⁵⁰	...	8 ⁵⁸	...	...
Breslau via Sorau-Sagan	...	...	...	...	1 ¹⁸	...	7 ¹⁷	...	...	...	...
Cottb., Gub., Posen, Sorau	...	7 ²⁰	...	...	1 ¹⁸	...	7 ¹⁷	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁸	7 ²⁴	10 ¹⁵	11 ²⁵	...	5 ⁴⁸	...	6 ⁵⁸	...	10 ⁵⁸	...
Leipzig	4 ⁵⁸	7 ²⁴	10 ¹⁵	11 ²⁵	...	5 ⁴⁸	...	6 ⁵⁸	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸	...
Magdeburg	...	7 ⁴⁷	9 ⁵⁵	...	1 ¹⁸	...	5 ⁴⁸	6 ⁵⁸	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸	...
Nordh.-Cass.	...	7 ²⁰	9 ⁵⁵	...	1 ¹⁸	...	5 ⁴⁸	...	6 ⁵⁸	8 ⁵⁸	...
Thüringen	4 ⁵⁸	7 ²¹	10 ¹⁵	...	1 ¹⁸	5 ¹⁸	...	6 ⁵⁸	8 ⁵⁸	10 ⁵⁸	...

* Schnellzug I. — II. Classe. + Schnellzug I. — III. Classe.

Theater in Leipzig. 3. Mai. Neues: „Faust.“ Altes: „Cyprienne.“ Carola-Theater: „Das Stiftungsfest.“

sterliche Dach verlassen wollte, um so schrecklich weit zu gehen. Mein, ich sehnte mich vom Hause weg, weil zu viel junges Volk dort verkehrte; des Sonntags ging es so lustig her, wenn meine Schwester zu Hause blieben: ihre Gespräche kamen, es wurde Karten gespielt und Wacholder-Drummetwein angeleitet; und gingen sie aus, so war es nicht viel besser. Wie oft passirte es nicht, daß ich, aus der Straße heimkehrend und noch mit meinem Koffertranz beschwert, Zemia oder Sie oder beide zugleich mit andern wilden Burlesken an der Ecke des Eichenwäldchens lagend und schäudernd aus dem „Kindeln“ kommen sah. Daß sie das nicht begreifen wollten, wie es sich für so junge Madel nicht schied, so wenig hässlich zu sein!

Zumelleu sprach ich mit dem Vater darüber, aber nur so beiläufig. „Was willst du, Scholastiken“, erwiderte er, „sie sind jung und lustig und müssen sich die Hörner ablaufen.“ Ich bin auch jung“, sagte ich, „Vater, und thue das nicht, obwohl ich nicht einmal zwanzig Jahre alt geworden.“

„Ja, aber du bist ein Gotteskind, Scholastiken“, sprach er in softem Tone. „Ach, da ist nicht zu helfen, wo keine Mutter ist und so viele Mädchen!“

In Dessen war ich noch nie gewesen. Wenn dort kirchlich gefeiert wurde, gingen meine Geschwister hin, und zu Dot-Sies' Begräbniß hatte der Vater die Zemia statt meiner hingeschickt, weil ich gerade mit einem verstaubten Fuß sah. Ich war aber nicht verlegen, dorthin zu gehen. Untel Stien kam ich genug, er kam stets mit Dot-Sies oder Zoo zur Kirchweih und blieb ein paar Tage. Zoo war der bravste Junge von der Welt. Er sah ein Tischchen neben seinem Vater, gestützt und bescheiden wie ein Mädchen, und blieb lieber Nachmittags auf dem Hof, als daß er nach dem Plage mitging. Er hatte eine so sanfte Weise, jemandem anzupredigen, er lachte nicht laut, sondern lächelte stets, und wie ihr sehr sehr. Ja, er war ganz das Gegenheil von andern Jungen — zu Lebzeiten war Dot-Sies noch lange nicht so still. Würde Zoo ein Gotteslästerer oder ein Bibelfang gewesen, so könnt ihr euch wohl denken, daß ich

eine wohlthende Tochter, die in der dritten Regel von St. Franziskus saß, nicht so in seine Nähe gezogen wäre! Zoo ging auf sein vierundzwanzigstes Jahr.

Untel Stien genoß in der Familie den Ruf, daß er etwas hinterig sei; aber sein Weiz schreite nicht ab; ich war auch ein sparloses Mädchen und nicht gewohnt, etwas verloren gehen zu lassen.

Ich nahm ohne viel Kummer von allen Abschied, und mit gutem Mut schickte ich in den Karren am Donnerstags Nachmittag: „Lebensoll' Kint!“ sagte ich beim Hinausfahren, derweilen ich mich nochmals nach den Thürnen umfah.

Das war in den ersten Tagen des Frühlings. Die weiten Felder lagen grün und sammetglatt vor mir ausgebreitet. Es blies ein kalter, scharfer Wind, obwohl die Sonne ihre durchdringenden Strahlen zur Erde entsandte. Der Hausfiter hatte mir hinten in dem Karren unter dem Plan einen guten Platz zwischen den Baarenballen bereitet und scharte das Heu unter meinen Füßen zusammen, damit ich warm sitzen sollte. Dees, sein Burche, der dreizehn oder vierzehn zählen mochte, hatte in meiner Nähe Platz genommen, sein Vater lenkte das Pferd, und wir fuhren recht schnell, so daß wir gehörig durchgeschüttelt wurden. Der Kleine erzählte mir, als wir halbwegs beim Gosthof zum Sägnenden hielten, — es war nämlich unmöglich, in den Karren zu sprechen — er gehe täglich zu Untel Stiens und sei gewohnt, die Aufträge der beiden Männer auszurichten; und er würde mir die Milchammer und den Laden zeigen. Unterwegs guckte er mich beständig an; ich weiß nicht warum, ich glaube ich hatte etwas Schwarzes am Gesicht.

Dessen ist zwar ein schönes Dorf, ich kann es aber nicht höher als Kintle stellen, man mag sagen was man will. Der Hausfiter hielt vor seiner Thür. Sein Haus stand allein in einer Sandpfanne, die ihren Ausgang nach dem Markte hatte und von der er spät hörte, sie hieß Waagpfanne. Glodie, seine Tochter, kam heraus. Ich kannte sie gar wohl, denn es war mehrere Male passirt, daß sie an den Markttagen an unserem Hause vorbeifuhr. Gott! wie roth sah sie aus, als habe sie bei einem glühenden Ofen

gelesen! Sie trug Bänder an ihrer Haube, ich frage euch, an einem Werttage! und das Haar hoch aufgekämmt, sie hatte Augen, wie Augen und prunkte mit ihren weißen Zähnen beim Sprechen und Lachen. Sie wollte mich mit Gewalt hineinbefolgen, doch ich bedachte mich. Ihr könnt euch denken, ob ich es gewagt hätte, mir nichts dir nichts in so eine fremde Wohnung hineinzugehen.

Ich zog rechts zu Untel Stien mit Dees, der mir den Weg zeigte und mir mein Päckchen trug. — Mein Koffer sollte erst nächste Woche nachkommen, weil ich nicht wußte, ob ich mich gewöhnen würde. An der Thür schenkte ich ihm einen halben Franken — mich dünkt, es sei für meine Kette genug gewesen; unterwegs hatte ich dazu noch seinen Vater und ihn traktirt, sie möchten es doch mit einem Tropfen Bier versuchen; sie zogen aber Wacholder vor, weil es so kalt sei, sagten sie. Ich denke sicherlich, daß es nicht zu wenig war, das wüßte mich verdrießen; lieber gebe ich die Hälfte zu viel, als daß mir etwas nachgelastet wird. Der Kleine schien übrigens zurieden; er bebante sich, und ich ging allein hinein.

Untel Stien wohnte auf dem Markte rechtsüber von der Kirche. Sein Haus war nur einstöckig, allein das Dach hatte noch zwei Fenster und war ausnahmungsweise noch mit Stroh bedekt, welches vom Regen und Wind schwärzlich geworden und hier und da mit grünem Moos bedekt war. Der Laden befand sich unter einem Schinddach in einem besonderen Gebäude mit einem großen, neuen, vieredigen Fenster, dessen Scheiben mit rothen Eisenstäben eingefaßt waren. Ich weiß nicht, ob ich auch gefast, daß mein Untel das Drechslergewerbe betrieb.

Die beiden Männer bewillkommten mich. Als ich mich gesetzt und die Grüße vom Vater und von Zemia und Sie und Wance und Hentez befehlt hatte, zeigten sie mir das Haus; meine Schlafammer hatte die Aussicht nach dem Hofe und befand sich am Ende eines Ganges mit einer Thür, welche nach der Küche führte. Es stand ein Kleiderständer darin, den hatte ich zu Hause nicht gehabt. Der Untel und Zoo schliefen ober, jeder in einem besonderen Bretterverschlage. Die Obentreppe ging auch von der Küche aus. (Fortf. folgt.)

Auction
im Wege der Zwangsversteigerung.
Am Mittwoch den 4. Mai 1881
Vormittags 9 Uhr
versteigere ich in dem Hofe „zum Hildeberg“ in Giebichenstein:
1 Sopha, 1 Kommode mit Aufsatz,
1 ovalen Tisch, 1 Kleiderkasten, 2 Spiegel,
1 Wanduhr, Bilder u. dergl. mehr
gegen sofortige Zahlung.
Halle a/S., den 2. Mai 1881.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Am Mittwoch den 4. Mai cr.
Nachmittags 2 Uhr
versteigere ich in der „goldenen Kette“
zwangsweise:
1 Saß Weizenmehl.
Petschick, Gerichtsvollzieher.

Auction.
Freitag den 6. Mai cr. Nachmittags
1 Uhr versteigere ich gr. Ballstraße 6:
Mahagoni-, Kirschbaum- und Birken-Möbel,
darunter 3 Sofas mit Plüschbezügen, 2 Fauteuils,
1 Schreibstisch, 1 Consolettisch, Spiegel,
Tische, Koffertische, sowie 1 Regulator, Fe-
derbetten und verschied. Hausgeräth.
W. Elste, Auktions-Commissar.

Brennholz-Auction.
Mittwoch den 4. d. M. früh 9 Uhr
soll eine Partie altes Bauholz gegen Zah-
lung verkauft werden
Leipzigerstraße 27.

Ziehung 3. Mai
Haupt-Geld-Gewinn 60 000 M.,
Dombau-Los 2 2 M.,
Ernst Haassengier.

Frishen Maitrank
empfehlte
Julius Herbst.
12 Stück gut gearbeitete 6
Füllungsstühle und 1000 lfd.
Meter Fußkleiden sind billig
z. verk. Magdeburgerstr. 30a, p.
Wöbel-Ansverkauf,
13. Brüderstraße 13.
Schreibstühle 80 M. Kleiderstühle 39 M.
Kommoden . . . 20 M. Tische . . . 11 M.
Bettst. u. Matr. 30 M. Spiegel . . . 6 M.
Dienstag und Freitag **Braunbier,**
Mittwoch **Weissbier**
gr. Brauhausgasse 28/29,
Fr. Günther.

Frishen Maitrank,
à Fl. 75 ð
empfehlte
Albert Schmidt,
Domplatz 8.

Morgen früh extra frischen Schellfisch,
grüne Heringe, Zander, Lachs, alles in
Eis verpackt.
Wwe. Hoffmann.
Frishen
Magdeburger Sauerkohl
empfehlte
W. Assmann,
gr. Ulrichstraße Nr. 27.

Neue Matjes-Heringe,
frisch geräucherter Kalb, Geler-Kalb, ff.
Speckhänder, Büdinge u. echte Kieler
Sprotten empfieng
gr. Ulrichstr. 27. **W. Assmann.**

Alte Bruchsteine
und alte
Dachziegel
verkauft
Leipzigerstraße 27.
Ein sich gut rentirendes
Grundstück
ist mit 5-6000 M. Anzahlung preiswürdig
zu verkaufen. Derselbe ist S. N. 908
in der Annoncen-Expediton von H. Graefe,
Halle a/S., niedergelegen.
Neunlich Ziege zu verk. Saalberg 20.
Restaurations-Möbel
von allen Arten sind zu verkaufen. Wo?
sagen J. Berek & Co.
Einen 12 Meter langen **Gummischlauch**
zum Garten Sprengen eingedreht, verkauft
billig
Steg Nr. 1.
Schön gewachsener **Gummibaum**, sehr
gut zu Ausstellungswecken passend, ist zu
verkaufen
Langegasse 30, 2 Tr.
Ein **Sopha**, in gutem Zustande, zu kaufen
gesucht. Off. N. 6. in der Exped. d. Bl.

R. Loest,
Halle'scher Central-Schlachtviehhof,
empfehlte dem Viehhandelnden Publikum seine
Viehtransportwagen
gegen wädhige Gebühr.
Statistik des Productenverkehrs auf den Eisenbahnen von
und nach Halle a/S., im Monat März 1881.

I. Eingang.	Berlin-An- haltische Bahn.	Thüringische Bahn.	Central- und Steinhor- bahn. (Mörsching- Salzberghäuser, Frankfurt-Be- brauer u. Halle- Soran-Suber- ner Bahnen.)	Zusammen.	Wahrscheinl. gegen den Monat des Vorjahres
	kg	kg	kg	kg	kg
Weizen	218 500	251 000	1078 900	1548 400	+ 721 800
Roggen	211 100	10 000	531 800	752 900	+ 189 600
Gerste	48 000	78 000	715 500	841 500	+ 50 900
Hafer	—	35 000	1 202 900	1 237 900	+ 535 400
Kleie	—	10 000	147 000	157 000	+ 29 000
Wehl	133 000	—	265 500	398 500	+ 7 500
Kartoffeln	30 000	20 000	240 000	290 000	+ 1280 500
Spiritus (Sprit)	—	263 000	41 000	304 000	+ 8 500
Düngemittel	25 000	101 500	1 450 600	1 577 100	+ 297 700
Zucker	161 000	5 000	839 600	1 011 600	+ 328 200
Häfenfrüchte	65 000	11 000	63 900	133 900	+ 43 600
Grüne Coaks	70 000	60 000	10 000	140 000	+ 20 000
Braunkohle, roh, geformt	1540 000	781 000	55 781 000	86 641 000	+ 271 600
Solaröl und Petroleum	440 000	1525 000	—	116 300	+ 116 300
Summa:	2941 600	2150 500	12281 100	17373 200	—
II. Versand.					
Weizen	—	70 900	371 800	442 700	+ 137 100
Roggen	—	76 100	71 300	147 400	+ 27 600
Gerste	30 000	30 000	878 000	938 000	+ 7 700
Hafer	39 000	—	394 400	433 400	+ 346 600
Wehl	46 400	10 000	311 600	368 000	+ 206 000
Kartoffeln	15 000	792 810	221 400	1029 210	+ 888 390
Spiritus (Sprit)	10 000	—	—	10 000	+ 1935 500
Düngemittel	—	309 940	87 600	397 540	+ 69 340
Zucker	261 000	262 160	911 500	1434 660	+ 337 160
Häfenfrüchte	5 000	311 400	396 800	713 200	+ 968 400
Grüne Coaks	25 000	35 000	50 400	110 400	+ 37 900
Braunkohle, roh, geformt	—	—	10 000	10 000	+ 10 000
Solaröl und Petroleum	—	—	5 000	5 000	+ 50 000
Summa:	431 400	1898 310	3759 800	6089 510	—

Friedrichshaller
natürliches Bitterwasser, unersetzlich wegen seines Gehalts an
Chloriden, von den ersten ärztlichen Autoritäten als mild eröffnen-
des und kräftig ansondenes Heilmittel empfohlen, verdient namentlich
bei längerem Gebrauche den Vorzug. Besonders bewährt bei:
Verstopfung, Erregtheit der Verdauung, Verschlimmung, Säure-
schmerzen, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatischen, Ber-
sinnung, Nervenleiden, Krämpfe, Licht-, Blutwallerungen etc.
In allen Apotheken u. Mineralwasserhandlungen zu haben. Gebrauchs- und Preisverzeichnisse.
Von heute an stehen
große u. kleine Land-Schweine
zum Verkauf bei
Carl Birke, Giebichenstein, ff. Breitenstr. 2.

Sparfamen Hausfrauen
empfehle ich speziell die
allgemein beliebte Wachsseife,
die sich schon bei Herrn **Ad. Göbel** eines ungeheilten Weisfalls erfreute, nur in
Kernstädten.
Bei Entnahme von 1/4 Gr. aufwärts Fabrikpreise.
Herm. Graeger.
Geißstraße 58, Seifenhandlung, vis-à-vis der Adler-Apothek.

Einen gebrechten Hefigen und auswärtigen Publikum zeige hierdurch ergebent-
an, daß ich am heutigen Tage mein
Gast- und Logirhaus, Dorotheenstraße 8
eröffnet habe. Meine Lokalitäten sowie gute Speisen und Getränke halte bestens
empfohlen.
Hochachtungsvoll
A. Henze.

Fröbel'scher Kindergarten.
Den geehrten Eltern empfehle ich unser seit 15 Jahren bestehendes Kindergarten
für das Alter von 2 1/2 bis 6 Jahren. Geräumige passende Lokalitäten nebst freundlichem
Garten mit Veranda im eigenen Grundstück bieten alle Vorteile zur gesunden Entwickelung
der uns anvertrauten Kleinen. Aufnahme jederzeit.
Gottesadergasse 11.
Berw. Hauptmann **Koestler,**
Marie Koestler, geprüfte Kindergärtnerin.

Restaurant zur Terrasse.
Heute Dienstag den 3. Mai
Entrée frei. Erstes grosses Concert. Entrée frei.
Anfang 7 1/2 Uhr Abends,
wozu ergebenst einladet
Brandt.
Dampfschiffahrt nach der Rabeninsel.
Dienstag und Freitag Nachmittags von 2 1/2 Uhr 1/2 fährd. Abfahren.
A. Schripler.

Neue und gebrachte Möbel aller Art
verkauft billig
Brunoswarte 6.
Schreib- u. Kleiderst., Kommode, Tisch,
Bettst. u. Matrassen, Truhen, Spiegel, Schränke
verk. sehr billig
H. Klausstraße 5.
1 gr. dref. runder Tisch u. 1 Hof, nicht
polirt. Ausgiebig zu verk. Poststr. 9, II.

Für Sanfter und Handelsteile!
Ein Posten Waaren (Band, Madeln, Zwirn etc.)
unter d. Hand sehr billig z. verkaufen. An-
fragen im Hotel Stadt Berlin.

Für Bauherren!
Gutes langes Deichrohr, auch in größeren
Posten
Hermannstraße 3, F. Wolf.
Ein altes Sopha und ff. Wanduhr zu
verkaufen
Wühlweg 28, I.

Offene Stellen
20 Maurer stellt ein
R. Loest.

Buchbinderlehrling sucht
W. Löwenberg, cr. Ballstraße 34.
Ein Mann
als Arbeiter und Ausfuhr sofort bez-
langt
gr. Wäckerstraße 26.
Kräftige Arbeiter gesucht Wühlweg 13.
Ein fleißiger Bürste von 14-16 Jahren
wird gesucht
Laubengasse 13.
Einige geübte Arbeiterinnen für seine
Herten- und Damen-Wäsche finden nach
dauernde Beschäftigung bei

Wihl. Walter,
Wäschefabrik, Leipzigerstr. 92.
Eine Maschinen-Nählerin auf Herrenarbeit
gesucht
Rammischstraße 14, I. links.
Ein ordentliches Mädchen mit guten
Zeugnissen zum 1. Juni gesucht.
C. Gleissenring, ff. Ulrichstraße 4.

Kindermädchen für den Nachmittag ge-
sucht
Hatz 7.
Ein junges Mädchen, welches Lust hat,
Kindergärtnerin zu werden, findet unter
günstigen Bedingungen Gelegenheit dazu
im Kindergarten ff. Wäckerstraße 6.
Ein f. Mädchen, welches tüchtig auf der
Machine ist, w. angen. Rathshwerder 3a, p.

Ein Mädchen für Küche u. Haus u. St-
benmädchen finden sof. gute Stellen durch
Fr. Deparade, cr. Schlam 10, 1 Tr.
Köchin, Stuben-, Haus- u. Kinder-mädchen
werden gesucht und nachgewiesen durch
Pauline Fiedinger, ff. Schlam 3.

1 Mädchen aus anst. Familie sofort als
Aufwartung gesucht
Scharrngasse 9b, I.
Als Aufwartung bei einer alleinsteh-
genden trauern Dame eine ältere anab-
hängige anständige Person gesucht
Karlstr. 4, 2 Tr., rechts.
Eine Aufwartung gesucht
Domplatz 3.
Gesucht eine Aufwärterin
Steinhof 11.
Eine tüchtige Wäscherin sucht noch An-
nahme von Wäsche in u. außer dem Hause.
Wittwe Beyer, gr. Rittergasse 3.

1 anständig. Mädchen sucht Aufwartung ober
Wäsche. Zu erfr. Laubengasse 4, part.
Arbeits. Mädch. mit sehr gut. Akt.
such. sof. Stelle.
Fr. Wendler, Trödel 9.

Neut brauchbare Mädchen suchen zum
15. Mai und 1. Juni Stellen durch
Fran Fleckinger, alter Markt 36.
Es wünscht eine ältere allein-, noch ar-
beitsfähige Frau Aufwartung oder Stellung
mit wenig Ansprüchen bei einer einzel. Dame
oder Herrn. Das Nähere zu erfr.
Ludenengasse 11, II. links.

Sei. Amme v. L. Kind 6 Wochen, wünscht
Stelle durch Frau Wäscher, Ruttelstraße 5.
Seine Herren- u. Familienwäsche wird an-
genommen, feil u. sauber geplättet Hatz 44.
15,000 Mark
werden auf 1 Hypothek zu leihen gesucht.
Wertschätz 32,000 M. Derselben werden er-
beten F. 4 Geißstraße 67.

Heute Dienstag eröffne ich meine Re-
staurations wieder.
F. G. Bruchwitz, Hatz 21.
Marquiten werden angefertigt und repa-
rirt von **D. Vogel, Rortigwinger 5.**
Anfangen wird Klavierunterricht erteilt,
à Stunde 50 ð gr. Berlin 14, p.
Zischgäste nimmt an
Köder's Restaurant, Merseburgerstr. 8.
Hafer gefunden
Wochsförner 3.

Für den Interentenbeil verantwortlich:
W. Hagemann in Halle.
(Siehe eine Beilage.)